

Anne Ganzert

Roger Sabin, Ronald Wilson, Linda Speidel, Brian Faucette, Ben Bethell: Cop Shows: A Critical History of Police Dramas on TV

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4445>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ganzert, Anne: Roger Sabin, Ronald Wilson, Linda Speidel, Brian Faucette, Ben Bethell: Cop Shows: A Critical History of Police Dramas on TV. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.1.4445>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Roger Sabin, Ronald Wilson, Linda Speidel, Brian Faucette, Ben Bethell: Cop Shows: A Critical History of Police Dramas on TV

Jefferson: McFarland 2015, 219 S., ISBN 9780786448197, EUR 39,85

Die Herausgeber_innen des Sammelbandes *Cop Shows* setzen sich zum Ziel, eine kritische Geschichte der Polizeiserie zu schreiben. Die Artikel sollen einen Beitrag zur Absteckung und Erforschung des (Sub-)Genres der Cop Show leisten, das laut Roger Sabin bisher akademisch ignoriert wurde (vgl. S.1). Weil der Begriff ‚Krimi-Serie‘ auf so viele Serien zutrifft, ist eine Untergliederung in das Subgenre der Cop Show sinnvoll, da es ausschließlich Werke beschreibt, in denen Polizeiarbeit fokussiert wird. Bei den 19 chronologisch sortierten Fallstudien reicht die Bandbreite von *Dragnet* (1949-1957) bis *Justified* (2010-2015) und zeigt auf, wie die frühen Sendungen vom Radio ins Fernsehen wechselten und auf welche Weise die entsprechenden Serien zur Genrebildung beigetragen haben.

Ein weiterer Fokus des Bandes liegt auf der Veranschaulichung, wie die Serien den sich verändernden Blick der (nordamerikanischen) Gesellschaft sowohl auf das Verbrechen als auch auf die Polizei widerspiegeln: Polizist_innen als Hüter des Rechts, als verdeckte Ermittler, als wichtiger Teil der Gemeinschaft, als Machos, als Frauen der Arbeiterklasse und als Menschen, die ihre Machtpositionen ausnutzen (vgl. S.7). Es lassen sich zeithistorische Bezüge zur Ära Ronald Reagans (z.B. *Cagney and Lacey* [1981-

1988]) oder zur Bürgerrechtsbewegung (z.B. *Starsky and Hutch* [1975-1979]) identifizieren.

Angesichts der Vielfalt dieser historischen Kontexte erweist es sich als Vorteil, dass die Beiträge von fünf Autor_innen verfasst wurden, die Spezialist_innen für das Fernsehen der jeweiligen Jahrzehnte sind. Aufgrund dieser Expertise entstehen hilfreiche Querverweise und Bezüge zwischen den einzelnen Sendungen. Jeder Artikel ist zwar in sich geschlossen; die eigentliche Stärke des Bandes entwickelt sich jedoch erst im Zusammenspiel, wenn Genealogien deutlich gemacht und zeitgenössische Sendungen auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten befragt werden, wie zum Beispiel im Vergleich von *The Shield* (2002-2008) und *The Wire* (2002-2008) (vgl. S.146-160).

Kurze, informative Absätze beschreiben die Serien und beziehen sie auch auf die kultursoziologisch zentralen Themen des gesamten Sammelbandes: Fragen nach der Repräsentation von ethnischen Minderheiten, den wenigen Ermittlerinnen, der Bedeutung von politischen Ereignissen wie 9/11 und vor allem die Funktion der Polizei in der Gemeinschaft. Leider finden sich im Buch ausschließlich US-amerikanische Produktionen, was das Genre national definiert erscheinen lässt. Wünschenswert wäre eine

zusätzliche Berücksichtigung von Serien gewesen, die außerhalb der USA produziert wurden.

Im Vergleich zu den gründlichen Beschreibungen kommt die Arbeit mit der Forschungsliteratur etwas zu kurz. Theoretische Ansätze der Fernsehforschung werden nur nach Bedarf aufgerufen und sind über das Buch verteilt zu finden, wie zum Beispiel der Begriff der *televisuality* (vgl. S.114) (Caldwell, J.T.: *Televisuality: Style, Crisis and Authority in American Television*. New Brunswick: Rutgers, 1995) oder Bezüge zu Jason Mittells Buch *Genre and Television: From Cop Shows to Cartoons in American Culture* (London: Routledge, 2004). Auch spezifische Fragen nach der Serialität werden nur selten gestellt und treten hinter den kultursoziologischen Reflexionen zurück. Ungewöhnlich ist sicherlich das teilweise anekdotische Insiderwissen über Praktiken der Fernsehindustrie, wodurch häufig die intertextuellen Bezüge und personellen Überschneidungen zwischen TV-Serien erhellt werden. Zusätzlich zu den 19 *close readings* ist das letzte Kapitel „They also served“ 37 weiteren Sendungen gewidmet, die zwischen 1950 und 2015 der Kategorie der Cop Show zugerechnet werden können.

Vor allem die kongruente Struktur der 19 Artikel macht den Band zu einem geeigneten Nachschlagewerk zu den einzelnen Serien: Für jede der Sendungen finden sich Produktionsbedingungen, Anekdoten, Inhaltsangaben,

stilistische Eigenheiten, Vorbilder, Paratexte und Parodien sowie Informationen zu ihrem Nachleben. Am Ende der Beiträge werden repräsentative Episoden genannt, in welchen das Beschriebene im Wortsinne nachgesehen werden kann – eine gelungene Idee im Umgang mit den häufig vielen Episoden. Besonders hilfreich erweist sich dies insbesondere bei langlebigen Serien wie *Law & Order* (1990-2010). Darüber hinaus findet sich zusätzlich zur Bibliografie nach jedem Kapitel ein Absatz zu weiterführender Literatur, der den akademischen Diskurs über die Sendungen aufzeigt. Zwar werden Ansätze der Rezeptionsforschung kaum berücksichtigt, welche sicherlich auch die beschriebenen Veränderungen durch die Jahrzehnte ergänzen könnten, dennoch fasst der Band den jeweiligen Forschungsstand zu den Serien gelungen zusammen und ist so ein übersichtlicher Startpunkt für Recherchen. Gerade bei wenig erforschten Sendungen wie zum Beispiel *The Untouchables* (1959-1963) liefern die Autor_innen wichtige neue Beiträge (vgl. S.40f.). Die Struktur des Bandes erlaubt es, Muster zu erkennen: Die durchgehende Reflexion zur sich stets verändernden Figur des Cops ist ein gewinnbringender Zugang zur historischen Analyse von Fernsehserien, der sich sicherlich auch auf andere kulturelle und gesellschaftliche Aspekte übertragen ließe.

Anne Ganzert (Konstanz)